

## **Josef Tals »Essay II«**

Zwischen 1986 und 1998 schrieb Tal insgesamt fünf *Essays* für Klavier. Ihr Titel enthält Understatement und Hinweis zugleich. Skizzenhaft, lose gefügt können sie allenfalls bei vordergründigem Hören wirken. Doch sie sind so gründlich und konsequent durchgebildet wie alle Werke des Komponisten. In ihnen konzentriert sich Erfahrung, zugleich werden musikalische Gestaltungsmodelle erprobt.

*Essay II* komponierte Tal 1988. Damals war er 78 Jahre alt, hatte Werke in allen tradierten Genres vom Solostück für ein Instrument über Kammer- und Vokalmusik verschiedenster Besetzungen bis zur Symphonie und zum Musiktheater geschrieben. Die Uraufführung seiner damals jüngsten Oper *Der Turm* im Rahmen der 37. Berliner Festwochen

lag ein Jahr zurück. Er hatte, ein Pionier auf diesem Gebiet, das erste elektronische Studio in Israel aufgebaut, neben rein elektronischen Werken auch solche für herkömmliche Instrumente und Elektronik komponiert, darunter drei Konzerte für Klavier und Elektronik. Die Möglichkeiten neuer Klänge, Abläufe und Formen, die das elektronische Medium eröffnete, durchdachte er in Artikeln, Vorträgen, Seminaren und eigenen Werken. Die Erkenntnisse wirkten auch auf Kompositionen für herkömmliche Instrumente zurück.

In *Essay II* erprobt Tal das Verhalten und die Entwicklung von Gegensätzen auf verschiedenen Ebenen der musikalischen Komposition. Die Anfangsfigur in der Tiefe ist in ihren Tönen exakt notiert (als Elftonreihe); wie der Gestus »leise, sehr schnell und deutlich« ausgeführt wird, bleibt dem Interpreten überlassen. Der tiefen Figur antwortet in der Höhe eine expressive Melodie »cantabile«; sie ist, den letzten ausgenommen, aus den gleichen Tönen gebildet. Beide Pole erfahren unterschiedliche Entwicklungen. Der schnelle, tiefe Gestus wird durch Interpolationen erweitert, durch Weglassen von Tönen verkürzt; das Verfahren erinnert an die Bearbeitung von Modulen in der elektronischen Musik. Das »cantabile« wird von der Einstimmigkeit zum zwei- und mehrstimmigen Satz erweitert.

Die beiden Komponenten bleiben nicht getrennt. Schnelle, hohe Passagen nehmen die Eigenschaft des ersten und die Lage des zweiten Themas und bringen sie zur Andeutung eines Perpetuum mobile zusammen. Ihm geht eine Passage aus kurzen, stockenden, komplementären Kurzmotiven voraus.

Das Prinzip des Gegensatzes erstreckt sich auch auf den Gesamtverlauf. Man kann *Essay II* als eine Reinterpretation der dreiteiligen Form A–B–A' deuten. Den Mittelteil bildet ein hohes Perpetuum mobile mit eingeworfenen Melodiefragmenten und Akkorden. Der erste Teil ist dagegen in mehrere meist antithetische Abschnitte gegliedert. Einzelne davon kehren im Schlussteil wieder, Referenz und Differenz werden thematisiert.